

## **Sozialbericht 2012**

### **Kein Konflikt der Generationen**

**Junge fühlen sich stärker diskriminiert als Senioren. In aller Regel verstehen sich die Generationen in der Schweiz jedoch gut. Sie haben – ausser innerhalb der Familie – aber auch nicht sehr häufig miteinander zu tun.**

*Michael Schoenenberger, Bern*

In der Schweiz gibt es keinen Generationenkonflikt. Zu diesem Schluss kommt der Sozialbericht 2012, der vom Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften (Fors) mit der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds herausgegeben worden ist. Seit der Jahrtausendwende erstellt Fors alle vier Jahre einen Sozialbericht, diesmal mit dem Fokus auf den Generationen. Das Thema war bereits breit innerhalb des Nationalfondsprojekts 52 aufgenommen worden; die Fors-Analyse versteht sich nun als inhaltliche Weiterentwicklung der dort initiierten Berichterstattung über die Generationen.

#### **Banales und Interessantes**

Der Sozialbericht 2012 nimmt fünf Themen detailliert auf, wobei die Erkenntnisse von ihrer Relevanz her recht unterschiedlich sind. Kaum überrascht etwa der Befund, dass ältere Menschen gerne klassische Musik hören und wandern, während Jüngere zu Rock und Pop neigen und gerne snowboarden. Interessant hingegen ist, dass die Familie für die Beziehungen zwischen den Generationen eine tragende Rolle spielt. Innerhalb von Familien bestehen lebenslang enge Bande. Man ist füreinander da: Alt für Jung, aber auch Jung für Alt. Ausserhalb der Familie dagegen leben die Generationen weitgehend aneinander vorbei. So haben beinahe 60 Prozent der jungen Erwachsenen keine Bekannten unter den über 70-Jährigen. Die familiäre Generationensolidarität trage, so urteilt der Bericht, zur Reproduktion von sozialem Status bei und könne ein Grund für die Verschärfung sozialer Ungleichheit sein. Implizit wird damit gesagt, dass dem Wohlfahrtsstaat bezüglich Chancengerechtigkeit auch in der Generationenpolitik eine Aufgabe zukomme.

Bemerkenswert ist sodann die Feststellung, dass sich in der Schweiz nicht die Alten, sondern die Jungen besonders oft ungerecht und respektlos behandelt fühlen. Rund die Hälfte der unter 30-Jährigen äussern sich dahingehend. Es sind in erster Linie Diskriminierungen im Arbeitsleben, wo die Jungen das Gefühl haben, ihnen würden aufgrund des Alters Arbeitsstellen verwehrt, sie müssten berufliche Nachteile in Kauf nehmen oder sie könnten nicht von allen Weiterbildungsmöglichkeiten profitieren. Derweil scheint der finanzielle Druck auf das Gesundheitswesen eine unangenehme Folge zu haben: Ältere Menschen fühlen sich bei medizinischen Behandlungen stärker diskriminiert als die Jungen.

Die Autoren des Sozialberichts 2012 unternehmen den Versuch, Sozialberichterstattung und Generationenforschung zu verknüpfen. Nicht alles, was geschildert wird, erscheint aus diesem Grund neu. Das gilt auch für den Hinweis auf die schwierigen Übergänge im Arbeitsleben:

Dass Einstiege ins und Ausstiege aus dem Berufsleben schwierig sein können, ist bekannt. Vor allem jungen Frauen werden häufig nur befristete Arbeitsverträge angeboten. Die Zeit vor der Pensionierung ist zunehmend auch geprägt von Arbeit auf Abruf. Es ist aber legitim, besonders mit Blick auf die angepeilte Flexibilisierung des Rentenalters nach oben, solche Fragen auch aus der Optik der Generationenforschung zu betrachten.

### **Junge nicht apolitisch**

Näher beleuchtet werden im Sozialbericht auch die politische Partizipation und das Verhältnis der Generationen zu Umweltfragen. Es wäre falsch, sagen die Forscher, von einer Erosion der politischen Beteiligung zu sprechen. Das Klischee einer apolitischen Jugend treffe nicht zu. Die Wahlbeteiligung sei bei jungen Erwachsenen zwar tiefer als bei älteren Menschen. Die heutigen Jungen nähmen indes häufiger an nationalen Wahlen teil, als dies die Jungen vor 20 oder 40 Jahren getan hätten. Ähnliches zeige sich im Abstimmungsverhalten.

Das Umweltbewusstsein ist in allen Alterskategorien recht ausgeprägt. Die Älteren halten viele Umweltsorgen jedoch für übertrieben. Trotzdem verhalten sie sich klar umweltfreundlicher als Junge, gerade was das Sicheinschränken und Sparen angeht. Die Jungen lassen dem Bewusstsein seltener Taten folgen.